

C.

Die Verfassungsartikel über schulische und universitäre Bildung sowie Kulturpflege, das französisch-saarländische Kulturabkommen und der Ausbau des saarländischen Bildungswesens in den Jahren von 1947 bis 1951

1. Die Separation als Gewissensfrage

Johannes Hoffmann, der sich „voll verantwortlich“ für den Weg des Saarlandes in den Jahren von 1945 bis 1955 erklärt hat¹, begründete in seinem im Jahre 1963 erschienenen Buch „Das Ziel war Europa“ die von ihm gewollte Politik der Zusammenarbeit mit Frankreich generell mit der saarländischen Interessenlage. Für diese sei nicht nur die Selbstverwaltung der Saar bzw. das Heimat- und Lebensrecht der Saarländer als Angehörige der deutschen Kulturnation auf der Grundlage einer materiell gesicherten Existenz ausschlaggebend gewesen, sondern auch der Wille, zur Aussöhnung des deutschen mit dem französischen Volk beizutragen. In diesem Ausgleich erkannte Hoffmann die ausschlaggebende Vorbedingung für sein „oberstes Ziel“, nämlich „ein einheitliches friedliebendes Europa“² mitschaffen zu wollen, das in einer kommenden regionalistisch orientierten föderativen Ordnungsstruktur endlich das nationalstaatliche Zeitalter mit seinem ständigen Völkerhader überwinden sollte³. Hoffmann hat dieses Postulat, das Schicksal einer autonomen Saar in den Dienst einer gerechteren und irenischen Europazukunft stellen zu wollen, auch schon in seiner Regierungszeit zunehmend für sich in Anspruch genommen. Selbst wenn man die idealistische Begründung seiner politischen Zielsetzungen ohne Argwohn würdigt, so wird man vom objektiven Standpunkt der deutschen Nationalstaatsidee kaum daran vorbeikommen, ihn als Separatisten zu bezeichnen. Dieses harte Urteil mag sich relativieren, wenn man weiß, daß Hoffmann aufgrund seines christlich-abendländischen Weltbildes und infolge bitterer Erfahrungen einer zehnjährigen Emigrationszeit, die er vorwiegend in Brasilien verbringen mußte, für nationalstaatliche Wertkategorien nur noch wenig empfänglich war. Aber solche Erklärungsversuche für verlorengegangenen Patriotismus waren für seine zahlreichen Gegner, die sich mit dem Austritt des Saarlandes aus dem deutschen Staatsverband nicht abfinden konnten, in den Jahren bis 1955 ohne Wert. Sie, die um die nationale Zugehörigkeit der Saar zu Deutschland bangten, fühlten sich verpflichtet, Alarm zu schlagen, und bekämpften die Zielsetzungen Hoffmanns mitleidlos als unreal, als sittlich verwerflich und manchmal auch als Ausdruck einer perfiden persönlichen Haltung⁴. Für die sogenannte deutsche Opposition,

¹ J. Hoffmann, Ziel, S. 109.

² Ebenda, S. 109.

³ Vgl. im einzelnen die Begründungen ebenda, S. 103 ff. In diesem Zusammenhang sei auf Hoffmanns Interview mit der Saarländischen Volkszeitung vom 26. 9. 1952 hingewiesen, in dem er nacheinander die vitalen Interessen der saarländischen Bevölkerung, den Beitrag der Saar zum deutsch-französischen Ausgleich, die wirtschaftliche Einigung Europas und *die Europäisierung der Saar als Erfüllung unserer Politik* nannte.

⁴ Erwähnt seien nur die von der Demokratischen Partei Saar besorgten Pamphlete „Joho – das bin ich“ und „Wer kaufte Joho? – Dreimal an der Saar“. Nähere Einzelheiten darüber bei H. Schneider, S. 378. Vgl. auch dort S. 63 ff. und Bilder Nr. 19 – 21.